

## Memorial Speech

Bremen

September 10, 2023

Hallo. Mein Name ist Barbara Maass. Ich bin die Enkelin von Adolf Maass und Käthe Elsbach Maass. Ich habe meine Großeltern nie kennengelernt, weil sie im Mai 1944 in Auschwitz ermordet wurden, zehn Jahre vor meiner Geburt. Mein Großvater war 68, meine Großmutter 56 Jahre alt.

Meine Großeltern haben es geschafft, ihre 3 Kinder – meinen Vater Gerhart, meinen Onkel Herbert (Teddy) und meine Tante Lisa – 1938 aus Deutschland ins Ausland zu schicken. Mein Vater kam im selben Jahr als Zwanzigjähriger in Kanada an.

Meine Großeltern kamen beide aus wohletablierten Familien in Deutschland. Die Elsbachs waren die Gründer der Hemdenfabrik Elsbach in Herford, der größten Wäschefabrik im Europa der 1920er Jahre. Mein Onkel konnte die Ursprünge der Familie Maass mindestens bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen, in die Region Bielefeld und insbesondere die Stadt Borgholzhausen. Beide Familien arbeiteten hart, waren sozial und kulturell in Deutschland verwurzelt und hatten es zu Wohlstand gebracht.

Nach der Schule fing mein Großvater eine Lehre bei Kühne + Nagel hier in Bremen an. 1902, nach nur eineinhalb Jahren, wurde er vom Gründer August Kühne mit dem Aufbau eines Firmenzweigs in Hamburg betraut. Und 1910, nur acht Jahre später, wurde Adolf Maass Partner bei Kühne + Nagel. Obwohl er 45%iger Teilhaber des sehr erfolgreichen Hamburger Zweigs war, wurde er als Jude im April 1933 aus dem Unternehmen gedrängt.

Mein Vater berichtete im Rahmen des Shoa Project darüber: „Jemand von der Handelskammer kam in sein Büro und sagte, solange der ‚Jude Maass‘ Leiter von Kühne + Nagel in Hamburg sei, würde es keine weiteren staatlichen Aufträge für das Unternehmen und keine weiteren Geschäftsmöglichkeiten mehr geben. Die gesamte Belegschaft hätte also bald keine Arbeit mehr gehabt. Meinem Vater wurde in diesem Moment klar, dass sein gesamtes Lebenswerk zerstört war. Er kündigte auf der Stelle.“ Der Interviewer fragt dann: „Sie sagen, er kündigte, aber tatsächlich wurde er zur Kündigung gezwungen?“ Und mein Vater antwortet: „Definitiv.“

Die beiden Söhne von August Kühne, Alfred und Werner, waren ab diesem Zeitpunkt alleinige Geschäftsführer. Eine Woche später, am 1. Mai 1933, traten sie in die NSDAP ein.

Meine Großeltern bezahlten wie Millionen andere unschuldige Menschen den Preis der sogenannten Arierisierung. Langsam aber sicher wurde ihnen ab 1933 die Lebensgrundlage entzogen, ihr Vermögen wurde mit hohen Steuern belegt und ihnen gestohlen, ihr Besitz wurde enteignet. Langsam aber sicher verloren sie ihr Eigentum, ihre Freiheit und ihre Identität. Nach den Novemberpogromen 1938 wurde Adolf verhaftet und mehrere Wochen im KZ Sachsenhausen festgehalten. 1941 wurden Adolf und Käthe in ein sogenanntes Judenhaus in der Bogenstraße in Hamburg eingewiesen und im Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Am 14. Mai 1944 wurden sie weiter nach Auschwitz deportiert und dort wahrscheinlich gleich nach ihrer Ankunft ermordet.

Mein Vater Gerhart (Gerry) starb vor 12 Jahren – er war 90. Der brennende Schmerz über die Ermordung seiner Eltern hat ihn nie verlassen. Ich bin mir sicher, dass er ständig an sie dachte; es lastete schwer auf ihm, dass es ihm nicht gelungen war, sie aus Deutschland herauszuholen. Viele Visa-Anträge waren erfolglos, besonders nachdem der Krieg angefangen hatte.

Als wir klein waren, wussten mein Bruder und ich wenig darüber, was eigentlich passiert war. Ich glaube, dass mein Vater uns beschützen wollte, um uns eine relativ „normale“ Kindheit zu ermöglichen. 1938 hatten Adolf und Käthe es noch geschafft, Teile ihres Hab und Guts ins Ausland zu verschiffen – an meinen Vater in Kanada, meinen Onkel in England und meine Tante in den USA – in der Hoffnung, bald selbst ausreisen zu können. In unserem Haus in Montreal gab es Möbel, Bücher, Porzellan und Kunstwerke von meinen Großeltern, und ich habe erst später begriffen, wie ungewöhnlich das für überlebende Familienmitglieder von Holocaust-Opfern war. Diese Gegenstände waren meinem Vater unheimlich wichtig. Über sie hielt er eine Verbindung zu seinen Eltern am Leben, die wir damals noch nicht richtig verstehen konnten.

Im Jahr 1943 wurde mein Vater Soldat in der kanadischen Armee. Er diente während des Krieges im Canadian Intelligence Corps (dem kanadischen Geheimdienst) in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland, und 1945/46 war er in Oldenburg stationiert. Er konnte damals in Erfahrung bringen, was mit seinen Eltern geschehen war und schließlich vieles von dem geraubten Eigentum zurückerlangen, vom Familiensilber bis hin zur Elsbach-Fabrik.

Bis vor Kurzem konnte ich nichts über den Holocaust lesen und mir erst recht keine Dokumentationen oder Filme darüber anschauen. Es war zu schmerzhaft, zu furchtbar, zu erschreckend. Heute bin ich 69 Jahre alt. Vielleicht liegt es daran, dass mittlerweile einige Zeit seit dem Tod meines Vaters vergangen ist, ich fühle mich jedenfalls endlich stärker und kann mich damit konfrontieren, was meine Großeltern, andere Familienmitglieder und die Millionen Opfer des Holocaust – eine unvorstellbare Zahl – erlitten haben.

Wenn wir verhindern wollen, dass sich dieses absolut Böse wieder erhebt, dann müssen wir uns damit beschäftigen, was geschehen ist und wie alles genau vor sich ging. Diese Auseinandersetzung ist hier und jetzt nötig, auch mit Blick auf Unternehmen wie Kühne + Nagel. Denn Wissen bildet die Grundlage, die wir brauchen, um staatlich beförderte Lügen, Neid, Grausamkeit, Hass, Raub und Genozide weltweit zu stoppen.

Meine Mutter Joan und ich haben die Archive meines Vaters und meines Onkels an das Montreal Holocaust Museum gespendet. Sie umfassen Tausende von Schriftstücken und Fotos. Ich lese nun die ganze Korrespondenz, und es ist etwas ironisch, denn auf diese Weise lerne meine Großeltern doch noch kennen: Ich lerne sie so kennen, wie sie in diesen Briefen zu ihren Kindern sprechen. Sie geben ihnen liebevollen Rat, rufen wertvolle gemeinsame Erinnerungen wach und versuchen zu verstehen, was passiert. Am 1. September 1939, dem Tag des deutschen Überfalls auf Polen, mit dem der Zweite Weltkrieg begann, schrieb Käthe Maass an ihre Kinder: „Geht ruhig Euren Weg, macht Euch um uns keine Sorgen. Wenn alles vorüber ist, sehen wir uns hoffentlich alle wieder.“

Vielen Dank an Henning Bleyl, Evin Oettingshausen, die Stadt Bremen und alle Beteiligten. Dieses Mahnmal ist wichtig, denn es fordert uns auf, uns die Prozesse bewusst zu machen, die den Holocaust ermöglicht haben – die Prozesse der sogenannten Arisierung. Das Mahnmal ist ein bedeutender Schritt auf dem Weg zu einem Eingeständnis der gewissenlosen Taten der Erfüllungsgehilfen und Profiteure des Holocaust.

Barbara Maass

2023-09-05

Übersetzung: Hannah Regenber